

Mag.pharm. Anton Galister
Guggenthal 20 a bei Salzburg
Postamt Salzburg Gnigl - 10
Österreich

Salzburg, 2.3.1963

Herrn

Dr. Heinrich Z i l l i c h
(813) S t a r n b e r g
Josef Fischhaberstrasse 15
Deutschland

Sehr geehrter Herr Doktor Zillich !

Durch dieses Schreiben an Sie, wird ein Vorsatz erfüllt, den ich vor 20 Jahren unter aussergewöhnlichen Umständen gefasst habe.

Im Winter 1942/43 habe ich als Inhaftierter in dem Militärgefängnis der Festung Kronstadt (Cetățuia) auf meine Verurteilung gewartet. Der Militärstaatsanwalt, Major Josif, hat für mich die Todesstrafe wegen "Fahnenflucht" verlangt. Die Fahnenflucht bestand darin, dass ich als aktiver Offizier nach dem Wiener Schiedsspruch in Nord-Siebenbürgen verblieben und anschliessend mit der Waffen-SS in Fronteinsatz gegangen bin. Meine telegraphische Demission hat man angeblich in Bukarest nicht erhalten. Bei dem ersten Heimaturlaub wurde ich in Kronstadt erkannt, angezeigt, von dem damaligen Stadtkommandanten General Deu in seinem Arbeitszimmer, wohin er mich mit dem Vorwand, es handle sich um eine Botschaft an General Phleps gelockt hatte, verhaftet und während der Nacht mit einem PKW in das Festungsgefängnis gebracht. Ich war damals schon monatelang in einer Einzelzelle in Haft. "Auf Fahnenflucht in ein fremdes Land während der Mobilisierung steht die Todesstrafe, oder man muss Sie freisprechen, was ich nicht glaube", tröstete mich Hauptmann Senchea, der Gefängnischef (er hat sich "Festungskommandant" betitelt).

Die Lage schien hoffnungslos und es wäre langwierig, die verschlungenen Pfade zu schildern, auf welchen sich mein rettender Engel mir näherte. Aber unerwartet war er auf einmal da. Er sah nicht aus, wie man sich einen Engel vorstellt: war ewig lang, trug die Uniform der "Vânători de munte", hiess Karpman, aus welchem Dorf er war, habe ich leider vergessen und war für die Reinigung meiner Zelle bestimmt.

Er grüsste mich, als wir unter vier Augen waren, auf deutsch, redete mich mit meinem Dienstgrad an "sagen Sie mir bitte, Hauptsturmführer,

was Sie wünschen, ich tue alles für Sie: Feile, Seil, sogar einen Revolver kann ich Ihnen verschaffen!" "Geh' zu dem deutschen Fürsorgeoffizier gleich neben dem Hotel "Krone", ich habe Geld bei ihm, hier hast Du eine Quittung. Er soll Dir einige gute Bücher für mich geben. Gehe dann zu der Volksgruppenführung, sage dort, was Du hier gesehen hast, und dass ich einen guten deutschen Rechtsanwalt brauche. Vielleicht kann er mir noch helfen, und bringe mir etwas zu essen."

Er kam spät nachmittags zurück, brachte mir das erste menschenwürdige Essen aus dem "Silbernen Messer". Am nächsten Morgen erschien bei mir der alte Herr Dr. Fabricius, er hatte seine Kanzlei in Kronstadt und sein Sohn, ebenfalls Rechtsanwalt, in Bukarest. Buch hatte mir Karpman nur eines mitgebracht: Den "Weizenstrauss" von Ihnen, Herr Doktor Zillich!

Nun, ich habe angefangen, den Roman zu lesen, vergass die Kälte, den Schmutz der Zelle, die Entbehrungen, die ich hinter mir hatte, die fürchterliche Drohung des Kommenden (ich war schon abgeurteilt, man hatte mich nicht freigesprochen!) las und las. Ich dachte nach und es dünkte mich, ich hätte es erfasst: Es hat alles einen Sinn, es muss alles einen Sinn haben, das Leben..... und der Tod.

Ja, sehr geehrter Herr Doktor Zillich, wenn ich wüsste, dass ich mit allen Bemühungen meines Lebens nur einem Menschen in einer schweren Stunde einen derartigen Trost, eine derartige Kraft zum Ertragen des Lebens, zum Erleiden des Todes gespendet habe, als Sie mir damals mit Ihrem Buch, würde ich sagen: "Ich habe nicht umsonst gelebt."

Das ist das, was ich Ihnen einmal zu sagen, damals mir vorgenommen hatte und ich bin glücklich, dass sich jetzt dazu eine Gelegenheit bietet.

Erlauben Sie mir bitte, sehr geehrter Herr Doktor Zillich dass ich zum Zeichen meiner Dankbarkeit mein kleines Novellenbändchen übersende. Es ist bescheiden, aber ich habe es mit Liebe geschrieben, und Sie wissen wohl: Das 'Mass der Gnade', das wir einst bekommen haben ist verschieden gross und ein jeder kann nur mit dem eigenen schöpfen.

In Verehrung und Dankbarkeit

Ihr ergebener

i k g s

H. Geisler

Mag.pharm. Anton Galister
Guggenthal 20 a bei Salzburg

Salzburg 2.3.1963

Sehr geehrter Herr Doktor Zillich!

Durch dieses Schreiben an Sie, wird ein Vorsatz erfüllt, den ich vor 20 Jahren unter außergewöhnlichen Umständen gefaßt habe.

Im Winter 1942/43 habe ich als Inhaftierter in dem Militärgefängnis der Festung Kronstadt (Cetatuia) auf meine Verurteilung gewartet. Der Militärstatsanwalt, Major Josif, hat für mich die Todesstrafe wegen "Fahnenflucht" verlangt. Die Fahnenflucht bestand darin, daß ich als aktiver Offizier nach dem Wiener Schiedsspruch in Nord-Siebenbürgen verblieben und anschließend mit der Waffen-SS in Fronteinsatz gegangen bin. Meine telegraphische Demission hat man angeblich in Bukarest nicht erhalten. Bei dem ersten Heimaturlaub wurde ich in Kronstadt erkannt, angezeigt, von dem damaligen Stadtkommandanten General Deu in seinem Arbeitszimmer, wohin er mich mit dem Vorwand, es handele sich um eine Botschaft an General Phleps gelockt hatte, verhaftet und während der Nacht mit einem PKW in das Festungsgefängnis gebracht. Ich war damals schon monatelang in einer Einzelzelle in Haft. "Auf Fahnenflucht in ein fremdes Land während der Mobilisierung steht die Todesstrafe, oder man muß Sie freisprechen, was ich nicht glaube", tröstete mich Hauptmann Senchea, der Gefängnischef (er hat sich "Festungskommandant" betitelt).

Die Lage schien hoffnungslos und es wäre langwierig, die verschlungenen Pfade zu schildern, auf welchen sich mein rettender Engel mir näherte. Aber unerwartet war er auf einmal da. Er sah nicht aus, wie man sich einen Engel vorstellt: war ewig lang, trug die Uniform der "Vanatori de munte", hieß Karpmann, aus welchem Dorf er war, habe ich leider vergessen und war für die Reinigung meiner Zelle bestimmt.

Er grüßte mich, als wir unter vier Augen waren, auf deutsch, redete mich mit meinem Dienstgrad an "sagen Sie mir bitte, Hauptsturmführer, was Sie wünschen, ich tue alles für Sie: Feile, Seil, sogar einen Revolver kann ich Ihnen verschaffen!" "Geh zu dem deutschen Fürsorgeoffizier gleich neben dem Hotel "Krone", ich habe ~~das~~ Geld bei ihm, hier hast Du eine Quittung. Er soll Dir einige gute Bücher für mich geben. Gehe dann zu der Volksgruppenführung, sage dort, was Du hier

gesehen hast, und daß ich einen guten deutschen Rechtsanwalt brauche, Vielleicht kann er mir noch helfen, und bring mir etwas zu essen."

Er kam spät nachmittags zurück, brachte mir das erstemal menschenwürdige Essen aus dem "Silbernen Messer". Am nächsten Morgen erschien bei mir der alte Herr Dr. Fabritius, er hatte seine Kanzlei in Kronstadt und sein Sohn, ebenfalls Rechtsanwalt, in Bukarest. Buch hatte mir Karpman nur eines mitgebracht: Den "Weizenstrauß" von Ihnen, Herr Dr. Zillich!

Nun, ich habe angefangen, den Roman zu lesen, vergaß die Kälte, den Schmutz der Zelle, die Entbehrungen, die ich hinter mir hatte, die fürchterliche Drohung des Kommenden (ich war schon abgeurteilt, man hatte mich nicht freigesprochen!) las und las. Ich dachte nach und es dünkte mich, ich hätte es erfaßt: Es hat alles einen Sinn, es muß alles einen Sinn haben, das Leben..... und der Tod.

Ja, sehr geehrter Herr Doktor Zillich, wenn ich wüßte, daß ich mit allen Bemühungen meines Lebens nur einem Menschen in einer schweren Stunde einen derartigen Trost, eine derartige Kraft zum Ertragen des Lebens, zum Erleiden des Todes gespendet habe, als Sie mir damals mit Ihrem Buch, würde ich sagen: "Ich habe nicht umsonst gelebt."

Das ist das, was ich Ihnen einmal zu sagen, damals mir vorgenommen hatte und ich bin glücklich, daß sich jetzt dazu eine Gelegenheit bietet.

Erlauben Sie mir bitte, sehr geehrter Herr Doktor Zillich, daß ich zum Zeichen meiner Dankbarkeit mein kleines Novellenbändchen übersende. Es ist bescheiden, aber ich habe es mit Liebe geschrieben, und Sie wissen wohl: Das Maß der Gnade, das wir einst bekommen haben, ist verschieden groß und ein jeder kann nur mit dem eigenen schöpfen.

In Verehrung und Dankbarkeit

Ihr ergebener

A. Galister

i k g s

5.3.1963

Herrn
Mag. pharm. Anton Galister
G u g g e n t h a l 20 a
Postamt Salzburg-Gnigl 10

Sehr geehrter Herr Galister,

Ihr Brief gehört zu denen, die dem Empfänger nicht nur von Herzen willkommen sind, sondern die er auch nie vergessen wird. Daß Ihnen mein Roman in einer so schweren Stunde helfen konnte, Ihr bedrohliches Schicksal für eine Weile zu vergessen, höre ich von Ihnen mit Freude und Dankbarkeit, aber auch mit einer gewissen fast religiösen Erschütterung. Sie werden das sofort verstehen, wenn ich zur Erklärung berichte, daß bei den in Bromberg im Sommer 1939 in Haft befindlichen Führern der deutschen Jugend in Polen vereinbart worden war, mit einem Buch von mir und zwar mit dem Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" die bevorstehende Befreiung durch die deutschen Truppen von Zelle zu Zelle anzukündigen. Einer der Wächter - vielleicht war es auch ein Deutscher - trug das Buch von Häftling zu Häftling und zeigte es wortlos vor, und die Unglücklichen, durch arge Mißhandlungen mitgenommenen jungen Männer und Mädchen wußten nun, daß in kurzem die deutschen Panzer im Ort sein würden, was dann auch geschah, ohne daß die Eingekerkerten in den letzten Stunden noch Böses angetan wurde.

Ist es nicht seltsam und in einem schönen Sinne unheimlich, daß zweimal Bücher von mir in Haft sitzenden Unschuldigen ein Gutes bringen konnten, Ihnen Trost und Vergessen, den jungen Leuten die Aussicht auf Erlösung?

Im übrigen habe ich mit dem "Weizenstrauß" noch etwas Eigentümliches erlebt. Das in dem Buch geschilderte Schicksal der Kriegswitwe und ihrer beiden Töchter hatte ich mir selbst ausgedacht; es war ein Produkt meiner Phantasie. Als das Buch aber erschienen war, empfang ich den Brief einer Frau, die mich auf freundliche Weise fragte, woher ich ihr und ihrer Töchter Schicksal so gut kenne, daß ich es richtig erzählen konnte. Sie hatte tatsächlich, zwar nicht

in Kronstadt, fast genau dasselbe erlebt, wie die Kriegswitwe des Buches, bloß der Tod des Geliebten blieb der Tochter erspart. Das Leben hatte also die Handlung meines Romans bestätigt.

Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie mir Ihre Begegnung mit dem "Weizenstrauß" nicht vorenthalten haben. Ich danke Ihnen auch herzlich für Ihr Buch, das ich in den nächsten Tagen lesen werde.

Daß Bücher Ihre Schicksale haben, erlebte ich mehrfach; wie außerordentlich groß war einmal der Absatz meiner Werke, und wie gering ist er geworden, seitdem bestimmte Aliquien im deutschen Sprachraum fast unbeschränkt darüber bestimmen, was gelesen und gekauft wird! Aber Bücher haben nicht nur ein Schicksal, sondern sie greifen in Schicksale hinein, und daß dies in Ihrem Fall in einer so tröstlichen Weise sein durfte, beglückt mich, obwohl ich es nicht bewirkt habe; es war eine Fügung.

Ich hoffe, daß wir uns einmal irgendwo kennen lernen.

Ich grüße Sie herzlich

Ihr